

des erreichen, dessen Infrastruktur ausbauen. Dahinter stand natürlich immer auch die Absicht, die landesherrlichen Einnahmen und Einkünfte zu erhöhen, um Prestigeprojekte zu verwirklichen, den fürstlichen Hof standesgemäß mit glanzvollen Festen und Feiern international zu repräsentieren. Von Anfang an führte dies den nach absoluter Regierung strebenden Fürsten zum Konflikt mit den Landständen, mit der württembergischen Ehrbarkeit, jener im Land führenden bürgerlichen Oberschicht, die seit dem Tübinger Vertrag 1514 ein Mitspracherecht vor allem in innenpolitischen Belangen für sich beanspruchte und besaß.

Die konfliktgeladene Innenpolitik des Herzogs wird nun in der hier vorliegenden, noch von Sönke Lorenz angeregten Tübinger Dissertation im Detail untersucht. Am Beispiel der herzoglichen Neuordnung der Leinenweberei zeigt der Autor, anschaulich und an Quellen orientiert, nicht nur auf, wie und mit welchen Mitteln der Herzog sich um eine Modernisierung und eine landesweite Vereinheitlichung dieses Wirtschaftszweiges bemühte. Ihm gelingt es auch, nicht minder überzeugend, zu vermitteln, welche Strategien die um ihre Autonomie bangende Ehrbarkeit und deren Fürsprecher entfalteten, welches Beharrungsvermögen die Betroffenen bewiesen und welche Formen des Protestes oder Widerstands den «Untertanen» gegen diese Neuerungen möglich waren.

Sehr zustatten kommt dem Leser bzw. seinem Verständnis, dass Friedemann Scheck, bevor er den einzelnen Winkelzügen nachgeht, einen ausführlichen, kenntnisreichen und verständlichen Überblick zu den innenpolitischen Strukturen bietet. Gekonnt beschreibt er, wie im frühneuzeitlichen Württemberg die Regierung funktionierte, wie die Verwaltung des Landes organisiert war und wie die Behörden in den Dörfern, Städten und Ämtern gegliedert waren, wie die lokalen Gremien besetzt wurden und walteten. Doch geht es dem Autor nicht nur um die Strukturen. Sein Augenmerk gilt auch den Akteuren, sei es auf der Regierungsseite oder in der Opposi-

tion. Deutlich wird, welche Rolle einzelne bürgerliche Familien im Land spielten und wie sie auf der einen wie der anderen Seite das Geschehen mitbestimmten.

In der Auseinandersetzung zwischen Herzog Friedrich und den Landständen zeigt sich schon bald die Ungleichheit der Machtverhältnisse. «Der Herzog machte zwar einige Zugeständnisse, in der Hauptsache aber konnte er sich durchsetzen», «er verfügte über die entscheidenden Machtmittel», resümiert der Autor. Mit dem frühen Tod des Herzogs jedoch entstand eine neue Machtkonstellation. Nun bewies sich das Kollektiv der sich stets erneuernden bürgerlichen Eliten stärker als «die Prägestalt einer individuellen Fürstenpersönlichkeit». Im besten Einvernehmen mit dem neuen Herzog Johann Friedrich, dem Sohn des Verstorbenen, setzten die Landstände eine Revision der Erneuerung und eine Rückkehr in die alten Verhältnisse durch und erreichten eine Ablösung der den alten Herzog beratenden Funktionselite. Sein einstiger Kanzler Matthäus Enzlin, Tübinger Jura-Professor, wurde gar wegen Amtsmissbrauch nach einem jahrelangen Prozess zum Tode verurteilt.

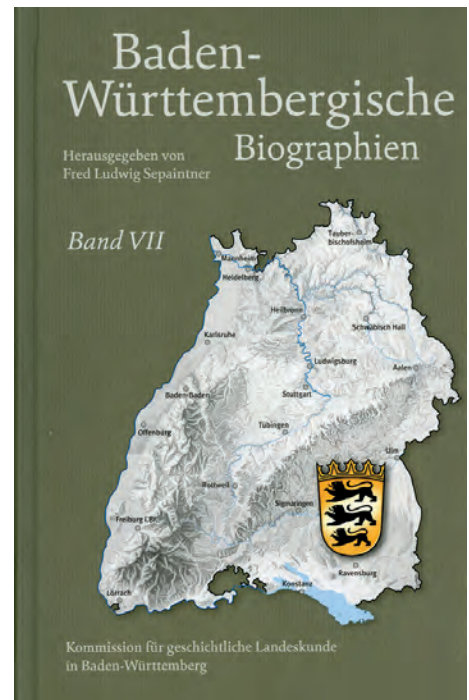
Alles in allem: Friedemann Schecks Dissertation hellt ein, wenn gleich recht kurzes, dafür aber sehr interessantes, ja spannendes Kapitel der württembergischen Geschichte auf. Zudem ergibt seine Analyse der Herrschaft, der administrativen Strukturen, der Kanzleien und Behörden, der Akteure, Amtsleute, Schultheissen etc. ein hervorragendes Bild des Landes. Er eröffnet damit einen Blick auf die Verhältnisse der württembergischen Innenpolitik, die die württembergische Geschichte noch lange bis ins 19. Jahrhundert hinein prägten.

Wilfried Setzler

Fred Ludwig Sepaintner (Hrsg.)

Baden-Württembergische Biographien, Band VII.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2019. XXXII, 671 Seiten mit einigen Abbildungen. Fester Einband € 27,-. ISBN 978-3-17-037113-2



Vor ziemlich genau 25 Jahren, 1994, erschien der erste Band einer von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg neu errichteten Reihe «Baden-Württembergische Biographien». Ihr «elitäres Ziel» sei es, hieß es damals, «ab 1952 verstorbene Frauen und Männer darzustellen, die durch Herkunft oder Lebensschicksal mit dem 1952 entstandenen Bundesland Baden-Württemberg eng verbunden waren und im positiven wie im negativen Sinn überregionale oder gar überragende Bedeutung erlangt haben, einerlei ob im Land, in Deutschland, in Europa oder sogar weltweit». An dieser Zielsetzung hat sich bis heute nichts geändert, mit einer Ausnahme. Nachdem nun die zunächst parallel zur neuen Reihe weitergeführten alten Reihen «Württembergische» bzw. «Badische Biografien» eingestellt sind, werden nun im neuen Band VII auch Personen berücksichtigt, die vor der Gründung des Landes verstorben sind. Damit erschlossen sich dem Band auch neue Personengruppen wie beispielsweise die «1848er-Revolutionäre».

Der neue Band umfasst insgesamt 148 Biographien, darunter immerhin oder gerade mal 16 Frauen. Gegliedert sind die Beiträge, die aus den Federn von über sechzig Autoren und

Autorinnen stammen, jeweils nach einem übersichtlichen Schema: In einem Vorspann werden die Lebensdaten, die Konfession, die Eltern, die Geschwister, die Ehepartner und die Kinder der beschriebenen Persönlichkeit aufgeführt. Diesen nüchternen Daten schließt sich eine chronologische Tabelle der Vita an, die mit einer Auflistung der Ehrungen des Probanden endet. In einem nun folgenden Text werden die Jahreszahlen der chronologischen Tabelle unterfüttert und in einen zeitgeschichtlichen Zusammenhang gestellt. Die je etwa drei Buchseiten umfassende Biographie schließt mit einem Quellen- und einem Bildnachweis, mit einer Werksliste und mit Angaben zur Literatur über den Betroffenen.

Der Leser wird manchen vertrauten Namen vorfinden, beispielsweise den Radrennfahrer Rudolf Altig, den Kunsthistoriker Julius Baum, die Lyrikerin Hilde Domin, den einstigen Direktor des Württembergischen Landesmuseums Werner Fleischhauer, den Physiker Heinz Haber, die Schauspielerin Hildegard Knef, den Unternehmer Hans Liebherr, den «Remstal-Rebellen» Helmut Palmer, den Schriftsteller Thaddäus Troll oder den Stellvertretenden Minister für Staatssicherheit der DDR Markus Wolf. Fast ein Viertel aller Beiträge ist dem Bereich Kunst, Künstler und Kunstförderung zuzuordnen. Reichlich vertreten sind auch die Theologen darunter eine Nonne: Appolonia Scholl (1824–1900), Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal.

Bemerkenswert, dass neben den Opfern der NS-Herrschaft – Juden wie die Sportlerin Gretel Bergmann, die Schriftstellerin Ingeborg Hecht, der Rechtsanwalt Simon Hayum, der Forscher Siegfried Loewe oder Kommunisten wie der Pfarrer Erwin Eckert, der Bürgermeister Heinrich Focken, der KPD-Funktionär Hans Gasparitsch – auch Täter als «negative Bedeutungsträger» bedacht wurden. Dazu zählen Franz Kerber (1901–1945), Freiburger Oberbürgermeister; Gustav Memminger (1913–1991), Leiter des Presse- und Propagandaamtes der NS-Reichsjugendführung,

der «Goebbels der Hitlerjugend»; Hermann Cuhorst ((1899–1991), Vorsitzender des NS-Sondergerichts Stuttgart; Eugen Steimle (1909–1987), NS-Standartenführer, Leiter von Sonderkommandos und Einsatzgruppen zu «Säuberungen», später Gymnasiallehrer in Wilhelmsdorf.

Auch dieser Band, der letzte in der Verantwortung von Fred Ludwig Sepaintner, belegt wieder einmal trefflich, dass, wie der Herausgeber es in seinem Vorwort formuliert, die «Beschäftigung mit Individuen in der Geschichte, die pars pro toto deren Abschnitte mitbestimmen», dazu führen kann und soll, «Entwicklungszüge zu charakterisieren» und die allgemeine Geschichte «besser zu verstehen». Dies ist ihm gelungen. Zu wünschen bleibt, dass die künftigen Bände ihre Scheu vor Abbildungen ablegen, schließlich können auch fotografische Porträts – bitte größer als die im Band sparsam erprobten wenigen Passbildchen – wertvolle Erkenntnisse vermitteln.

Sibylle Wrobbel

Andreas Heusel und Peter Maier

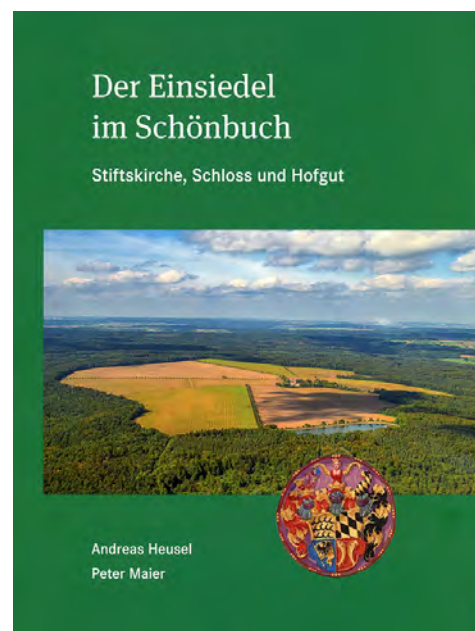
**Der Einsiedel im Schönbuch.
Stiftskirche, Schloss und Hofgut.**

Gemeinde Kirchentellinsfurt 2018.

*336 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Fest gebunden
€ 25,-. ISBN 978-3-00-060109-5*

Es gibt sicherlich nur wenige Hofgüter, denen ein solch schön gestaltetes und darüber hinaus auch noch gut lesbares Buch gewidmet ist. Allerdings verfügen auch nur wenige über eine so bedeutsame, spannende und abwechslungsreiche Geschichte wie die in der Nähe Tübingens liegende Domäne Einsiedel der württembergischen Hofkammer. Aus einer mittelalterlichen Rodung im Schönbuch entstanden, die wohl auf eine Einsiedelei zurückging, gehört der «Einsiedel» mit seinen rund dreihundert Hektar Land heute zur Markung der Gemeinde Kirchentellinsfurt am Neckar.

Unter dem Grafen Eberhard im Bart rückte die Rodungsinsel in den Fokus der württembergischen Geschichte. In den 1460er-Jahren



ließ Eberhard auf dem «Einsiedel» ein Gestüt errichten. Möglicherweise im Zusammenhang mit der 1477 erfolgten Universitätsgründung in Tübingen erbaute er sich 1482 dann dort ein Jagdschloss. Zehn Jahre später schließlich errichtete er auf dem Einsiedel eine Art Kloster, das Stift St. Peter, das er den «Brüdern vom Gemeinsamen Weg» übertrug, einer Frömmigkeitsbewegung, die er auch in anderen Teilen seines Landes förderte.

Wie wichtig diesem bedeutsamen Regenten Württembergs seine Stiftung war, zeigt sich nicht nur in einer soliden Grundausstattung, wozu die gesamte Hofffläche sowie das Schloss und das Gestüt gehörten, oder in einer personellen Verflechtung mit der Universität: Gabriel Biel, der erste Propst von St. Peter, war gleichzeitig Theologie-Professor in Tübingen. Bezeichnend für seine Vorliebe ist auch die Bestimmung Eberhards, nach seinem Tod dort bestattet zu werden, was dann 1496 auch erfolgte.

Zwar wurde das St. Peter Stift in der Reformationszeit unter Herzog Ulrich 1535 wieder aufgehoben, Eberhards Grab nach Tübingen in die Stiftskirche überführt. Doch Jagdschloss und Gestüt dienten nun wieder wie einst den württembergischen Fürsten. Herzog Carl Eugen brachte dem Anwesen neuen Glanz, für einige Jahrzehnte gar ein neues